

Frauen-Zeitung

Beilage zum Altenaer Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung

Nr. 32 Altena, den 25. August 1931

Natürliche Gymnastik für das Kind

Von Dr. med. Charlotte Zschöke-Berlin.

Kindern sind gelenkiger und ungehemmter in ihren Bewegungen als Erwachsene. Daher sind alle körperlichen Übungen für Kinder von ganz anderen Gesichtspunkten aus zu leiten. Hier gilt es nicht so sehr, zu lockern und zu entspannen als vielmehr zu kräftigen und zu stärken. Die Kinder, und besonders die jüngeren, sind sehr leicht zu überfordern, daher sind die natürlichen Funktionen zu unterstützen. Es sind keine schwierigen Übungen anzugeben, sondern nur eine Unterstützung aller spontanen Kräfte. Besonders wichtig ist eine zweckmäßige Kleidung für die Zeit der gymnastischen Übungen, die nur in Badeanzügen oder Spielhosen vorgenommen werden dürfen, wenn die Kinder vollen Nutzen davon haben sollen. Säuglinge und die ganz Kleinen überläßt man am besten bei warmer Witterung nach den günstigen Einflüssen von Licht und Luft.

Um beim Säugling anzufangen! Voraussetzungen möchte ich zunächst einmal, was man alles unterlassen soll. Ehrgeizige Mütter können es nicht erwarten, ihr Kind sitzen, stehen oder gehen zu sehen. Nicht einbringlich genug kann darauf hingewiesen werden, wie schädlich es ist, den Säugling zu dieser Tätigkeit zu veranlassen. Ganz vor selbst macht das gesunde Kind seine ersten Versuche, sobald es kräftig genug dazu ist. Die kindliche Wirbelsäule ist schweren Schädigungen ausgesetzt, wenn sie durch zu frühes Sitzen überlastet ist. Die ersten Geh- und Stehverläufe sollen auch vom Kind selbst ohne Unterstützung vorgenommen werden. So lernt ein Kind ganz allein balancieren, wenn man ihm nicht den Finger reicht. Sich im Gleichgewicht halten muß gelernt sein, und man nimmt dem Kind dazu jede Gelegenheit, wenn man es immer angestrengt festhält. Wenn es sich z. B. in einem der beliebtesten Stühlen befindet, kann es sich ja nicht ernstlich wehtun, falls es bei seinen Versuchen dann und wann umfällt. Im Stühlen lernt es nicht nur am leichtesten das Stehen, sondern auch das Gehen, weil die Entfernung von einem zum anderen so kurz ist, und der Raum dem Kinde so vertraut erscheint, daß es sich früher auf den Weg wagt, als frei im Zimmer, das ihm einerseits überall Hindernisse in den Weg stellt, andererseits für seine winzigen Versuche viel zu große Strecken darbietet.

Was sollen wir mit dem Säugling üben? Wenn ich aufrichtig sein soll, so antworte ich Ihnen aus meiner Erfahrung als Mutter und Arztin heraus: „Gar nichts!“ Am besten, das Kind nur beobachten und „lassen“. Selbstverständlich ist etwas zu unternehmen, wenn die körperliche Entwicklung des Kindes zurückbleibt, aber dafür läßt sich nicht raten. Im Einzelfalle kann da nur der Arzt seine genauen Anweisungen geben. Säuglingsturnen ist eine schwere und verantwortungsvolle Sache und nur von sachlich vorgebildeten zu betreiben. Die garten Glieder sind so leicht zu verletzen, daß die Stärke und Kraft der einzelnen Bewegungen nicht von Vorn abgemessen sind. Das Säuglingsturnen nach Dr. Neumann-Nurode ist ein ausgezeichnetes und empfehlenswertes System, und wer Gelegenheit hat, sein Kind in einem solchen Kursus tunen zu lassen, soll es nicht unterlassen. Als notwendig kann es bei gefunden Kindern nicht anstehen. Der Säugling fängt so instinktiv an, die ihm zukommenden Bewegungen in naturgemäßer Folge von selbst vorzunehmen, daß wir nur zusehen brauchen und uns daran erfreuen können.

Nach beim gefunden Kleinkind scheint mir das Gewahrenlassen und gelegentliche Hilfestellen bei selbstgewünschten und versuchten kleinen Turnereien richtiger als systematischer Unterricht. Wichtig ist nur die Gelegenheit des Spielens und Auslaufs in frischer, möglichst staubreier Luft. Welche Vielfalt der körperlichen Betätigung beim spielenden Kind! Immer wechselnde Folge von Bücken, Hocken, Kriechen oder Laufen — jede Betätigung übt andere Muskelgruppen! Der Erwachsene dagegen steht, sitzt oder geht. Er natürlich braucht Übungen für die stillgelegten oder falsch und übermäßig angespannten Muskelgruppen.

Weshalb liegt die Frage beim Schulkinde, das dringend und täglich Auflockerungsübungen braucht. Das Kind, das bis zum Eintritt in die Schule in stetem Wechsel Bewegung und Ruhe hatte, sowie und so wenig es wollte, wird plötzlich gezwungen, stundenlang still zu sitzen. Leider gibt es auch heute noch da und dort schlecht gebaute Schulbänke, die dazu beitragen, den Kinderkörper zu schädigen. Es ist anzustreben, daß die Einheitschulen, die bis auf eine kleine Kinderzahl alle Kinder während der ersten vier Schuljahre aufnehmen, die Pause zwischen den einzelnen Schullunden zu leichten gymnastischen und besonders zu Atemübungen benutzen. Natürlich möglichst im Freien und nur bei schlechtem Wetter im Schulzimmer, dort aber erst nach gründlicher Durchlüftung und bei weitgeöffneten Fenstern. Daselbst, nämlich die Zufuhr frischer Luft, ist auch für alle gymnastischen Übungen zu Hause unerlässliche Voraussetzung. Die meisten Schulen haben für die Kleinsten keine eigenen Turnstunden angelegt, aber eine Spielzeit, die auch nur eine halbe Stunde zu dauern braucht, gibt es wohl immer.

Allmählich erst beginnt man mit Übungen, die dem Kinde Gelegenheit geben, den eigenen Körper kennenzulernen. Mit viel Eifer und großer Neugier z. B. geht das systematische Abtasten und Befühlen der Hände, Arme, Füße und Beine vor sich. Jedes Gelenk wird auf seine Beweglichkeit geprüft. Es ist erstaunlich, wie steif die Knie des Schulkinde im Gegensatz zu denen des Kleinkindes sind. Hier also haben wir bereits die Folgen des langen Still-sitzens! Und hier haben auch die ersten Entspannungs- und Lockerungsübungen einzuleiten. Sehr instruktiv und erfrischend, zugleich sehr lustig, ist das gegenseitige Beklopfen. Die Haut wird dadurch angenehm erwärmt, und jede krampfartige Muskelanpannung löst sich.

Es ist schwer, einzelne Übungen anzugeben, am besten lernt man sie praktisch; denn beim Turnen nach Beschreibungen und sogar auch nach Abbildungen sind die Fehlerquellen nicht auszuschalten. Es ist schwer, einzelne Übungen anzugeben, am besten lernt man sie praktisch; denn beim Turnen nach Beschreibungen und sogar auch nach Abbildungen sind die Fehlerquellen nicht auszuschalten.

Natürlich kann man zu Hause keine strikte

kurzmäßige Lebensweise fortsetzen. Und der wesentlichste Faktor der Erholung: das Gebirgs- und Seeklima, die staubreie Landluft fehlen auch. Und es fehlt vor allen Dingen Zeit und Ruhe. Und trotzdem ist zu Hause noch manches zu erreichen und zu erhalten. Fast jede Wohnung hat heute einen Balkon. Da kann man bis in den Spätherbst hinein, in kühleren Tagen warm angezogen, noch manche Stunde verbringen, auch diese oder jene Arbeit dort verrichten. Man kann später den Balkon mit kleinen grünen Tannen winterlich schmücken und an sonnigen Tagen mit tags immer noch ein Stündchen dort zubringen. Man kann täglich zu seinem Spaziergang kommen, wenn auch nur durch die Straßen der Stadt, sobald man es sich zur Gewohnheit macht, seine Besorgungen möglichst zu Fuß zu erledigen. Man kann auch im Hause sehr viel frische Luft haben, wenn man möglichst viel bei offenem Fenster arbeitet, und lieber ein wolkiges Fächchen überzieht, als im dünnen Kleide im hermetisch abgeschlossenen Raum ist. Man kann eine sehr erfolgreiche Porenhygiene treiben, durch eine regelmäßige kalte Dusche mit nachfolgendem Abtrocknen und ein wenig Selbstmassage. Man kann schließlich die auf der Reise neu erworbene Elastizität erhalten durch etwas Gymnastik und Sport und wenn nicht anders, dann durch einen planvoll durchgeführten Gehsport. Wer natürlich, nach Hause zurückgekehrt, die vorgeratene aufgetapeten Reserven sofort wieder angestreift, seinen Körper sogar noch doppelt so viel zumutet, nicht allein an Arbeit — das wird häufig nicht zu umgehen sein — aber durch falsche Lebensweise, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er in den ersten Herbstwochen wieder bereits so weit ist, daß er eigentlich eine neue Erholungsreise nötig hätte. Mit etwas Einteilung und festem Willen kann man durchaus — wenn nicht besonders ungünstige Umstände eintreten — seine Sommererholung noch für recht viele Monate wirksam machen.

E. Unverricht.

Hochzeitsgeschenke, die nur verliehen werden

Unmoralische Gegenwart? — Wo die Liebe auf dem Kopfe steht. — „Unglaublich: sie schwärmt für ihren Mann!“

Von Franz Schombach.

Ist die Gegenwart wirklich weniger sittenstrenge als die gute alte Zeit? Möglicherweise. Auch ernst zu nehmende Leute sind dieser Ansicht. Na, die sollen sich mal erzählen lassen, was sich vor kurzem in Berlin ereignet hat. Da ist nämlich eine Ehe auf Antrag des Mannes geschieden worden, weil die Frau in ihrer Verlobungszeit einen Treubruch begangen hatte. Es läßt sich füglich bezweifeln, ob man noch moralischer sein kann als dieses Landgericht im Sündenbühl an der Spree.

Also man verkenne die rechtliche Bedeutung des Brautstandes nicht! Gemeinlich begnügt man sich mit dem Hinweis, daß bei einem Bruch des Verlobnisses der schuldige Teil die von ihm gemachten Geschenke zurückfordern dürfe. Begreiflicherweise wird von dieser Bestimmung nicht besonders häufig Gebrauch gemacht. Wissen Sie übrigens, daß es bei manchen Völkern Sitte ist, besonders kostbare Hochzeitsgeschenke an den Spender zurückzugeben? Eine recht schmerzliche Sache. Ein Blick, daß die Leute, bei denen so etwas üblich ist, in weit entfernten Gegenden unseres Planeten wohnen, nämlich im Reiche der Mitte, wo alle die neuzeitlichen Ertragschancen

Allerlei aus Pflaumen

Die Verwendungsmöglichkeit der Pflaume, die als eine der bekömmlichsten und der Verdauung zuträglichsten Obstsorten bezeichnet werden muß, ist größer, als man sich leicht vermerkt.

Russische Pflaumentörtchen z. B. (Hochzeiten wundervoll. Man verfertigt einen Mürceteig, läßt ihn halb ausbacken und auskühlen, und füllt kleine Törtchen alsbald mit selbstbereitetem Pflaumenmus, das nur leicht geduckert und mit Zitronenschale gewürzt ist. Die Törtchen werden schnell überbacken und mit dickflüssigem Honig überzogen. Der Wahlschmack, der sich aus der Mischung der Pflaumen mit Honig ergibt, ist vorzüglich.

Auch Pflaumengelee kann leicht im Hause bereitet werden. Man läßt abgezogene und entkernte Pflaumen solange im eigenen Saft bei sehr mäßiger Hitze kochen, bis der ganze Saft ausgekocht ist. Dann streicht man das Ganze durch ein Sieb. Die Masse wird nun gewogen und ein gleicher Teil Zucker wird hinzugegeben. Nach ein bis zwei Tagen muß die Masse dickflüssig geworden sein. (Auf die gleiche Weise kann auch Apfelsgelee bereitet werden.) In diesem Falle brauchen die Pflaumen nicht geschält, sondern bloß gewaschen zu werden. Für Kalbsbraten ist das eine gute Verwendungsmöglichkeit.

Pflaumenbeignets sind ein großer Leckerbissen. Man schält und entkernt die Früchte und füllt sie mit einer Marinade. Dann wird ein Tropfen Öl auf die Früchte gegeben. Die beignets werden auf die Pfanne gebraten. Auch die böhmischen Pflaumenknödel seien noch erwähnt. Aus Weiskäse, bestem Mehl, einem Ei, einem in Milch zerweichten Weiskäse und nach Bedarf ein wenig Milch wird ein weicher Teig bereitet, den man ausrollt und in kleine Vierecke schneidet. In jedes Viereck wird eine rohe entkernte Pflaume gewickelt, das Ganze wird dann in Salz- oder Wasser etwa zehn Minuten aufgekocht und mit zerlassener Butter und Zimtucker oder mit Bröselbutter zu Tisch gegeben. All diese Speisen bieten während der verhältnismäßig kurzen Pflaumenzzeit eine größere Verwendungsmöglichkeit als bloß der wohlbekannte Pflaumenkuchen, dessen Zubereitung allerdings nicht näher geschildert zu werden braucht.

Li.

Und als du deinem Bräutigam erzählst, daß dein Vater sein Vermögen verloren hätte, was sagst er da?

„Das weiß ich nicht; bis jetzt ist er noch nicht wieder gekommen.“

Seine Erfindung.

Karl kommt nach Hause. Sein Schirm ist pfeifschad. Die Mutter spannt ihn auf. Er schreit: „Karl, um Gotteswillen, in deinem neuen Regenschirm ist ja schon ein Loch!“

„Ich weiß, Mutter“, meint Karl nicht ohne Stolz. „Ich selbst hab' es hineingestochen, damit ich sehen kann, wenn es aufhört zu regnen.“

Das neue Daheim (67. Jahrgang Nr. 47) enthält einen sehr lehrreichen, aufschlußreichen Beitrag zur Auswanderungsfrage. Daneben berichten Wort und Bild vom Hörsing und seinem Gefährten. Wir haben die „Unvergleichlichkeit der Mode“, die Berliner erste städtische Modeschule. Thea Hammerstein gedenkt unserer „Berliner Landschule“. Alfred Freitag erzählt von Tiermüttern und mütterlichen Tieren. Reizende Bilder zeigen eine Nixe mit Nixhosen, eine große Entenfamilie, eine Jagdhündin mit ihren Jungen, eine Wislammutter mit Kalb. Dem Roman folgt die amerikanische Novelle „Der Amokläufer“ von Heinz Stegwein. Das Frauenheft gibt erprobte praktische Ratsschlüsse für Haushalt, Frauenberuf und Mode. Der Ratseffekt findet allerlei. „Zum Nachdenken“, der Kunstfreund erhält eine wertvolle ganzseitige Kunstbeilage und andere vorzügliche Wiedergaben von Gemälden. Die Wochenchau, der Büchertisch und der umfassende Dameanzeiger mit seiner bekannten Stellenvermittlung erweitern den reichen Inhalt des schönen Heftes.

Verantwortlich H. Semmelmann, Altena. Druck und Verlag: P. A. Sank, Altena.

Die geistige, und dann das zur Verwertung stehende Geld, das es ihr ermöglicht, sich fremder Knechte und technischer Erleichterungen zu bedienen. Die Ansprüche an die eigene Kraft pflegen sich in dem Maße zu vermindern, als Mittel vorhanden sind, fremde Kräfte zu bezahlen. Aber in den augenblicklichen Zeiten wirtschaftlicher Not sind die meisten Hausfrauen gezwungen, die Heranziehung fremder Leistungen so weit wie irgend möglich einzuschränken und die häusliche Arbeit allein zu verrichten. Da sollte der oberste Grundsatz lauten: Bei einem Mindestmaß an Kräfteverbrauch ein Höchstmaß an Resultat erzielen. Denn die Leistungsfähigkeit der Hausfrau ist nicht unbegrenzt und wenn sie sich bis zur völligen Erschöpfung abhebt, ist damit weder ihrer Familie noch ihrer Wirtschaft gedient. Und wie kann die Hausfrau Kräfte sparen? Zunächst: Indem sie nur eine ganz frische Gurke — halbweil ergibt sie keinen schmackhaften und bekömmlichen Salat — und schneiden sie sie niemals mit dem Messer, sondern auf dem Gurkenobel, und zwar so fein wie möglich und direkt vor dem Anrichten. Schnell etwas Salz sowie Zitronensaft dazugeben. Der bleibt besser fort, allenfalls kommt noch etwas gehackter Schnittlauch dazu. Dieser Salat schmeckt wunderbar und verursacht nicht die geringsten Beschwerden. Empfehlenswert ist eine Mischung von Gurken mit Rettichschiben, worüber man feingeriebte Kräuter streut. Die Marinade mit Essig oder Zitronensaft wird gerne noch mit ein wenig Senf pikant abgeschmeckt. Je länger Gurkensalat stehen bleibt, um so unverständlicher wird er. Die Methode, ihn mit Salz längere Zeit stehen zu lassen, kann nicht empfohlen werden.

Die Gurke, das ideale Sommergemüse

Gurken sind ein Kühlmittel für Magen, Darm und Blut, deshalb die geeignete Sommernahrung! Sie haben aber auch einen hohen Ueberdruck an Vitaminen, können also im Körper nicht die bei der Hitze doppelt schädlichen Säuren bilden. Außerdem sind sie kalorienarm; wer Gurken ißt, bleibt schlank.

Das ist so sehr interessant, sagt die Hausfrau. Aber man kann doch nicht immer Gurkensalat oder Schmorgurken essen, das wird einem über! In Wirklichkeit ist die Verwendungsmöglichkeit der Gurken sehr vielfältig. Man ist wirklich nicht nur auf Gurkensalat angewiesen, sondern kann eine ganze Anzahl der köstlichsten Gerichte aus Gurken herstellen. Man kann sie füllen, mild, kräftig oder pikant, wobei auch die äußere Form je nach Geschmack verändert wird. Man kann ein samenes Gurken-Frikassee herstellen, kann sie zu würzigen Suppen und Soßen verwenden. Mit Tomaten vereint, ergeben sie ein bekömmliches Gemüse, als Ragout mit Pilzen befriedigen sie sogar Feinschmecker. Gebraten, mit Schinken, sind sie eine Delikatess und geeignet, dem Hausherrn ein wohlgeschmecktes Schmunzeln zu entlocken.

Gefüllte Gurken können in mannigfacher Gestalt auftreten. Man kann die Gurken der Länge nach halbieren, oder quer in 5-8 Zentimeter lange Stücke schneiden. Es empfiehlt sich, nicht zu dicke Exemplare zu wählen. Nach dem Abschneiden beider Spitzen schneidet man das Kernhaus vorsichtig heraus. Als Füllung eignet sich eine Fleischfarce, auch Pfefferwurst, ebenso gewiegte gedämpfte Ritzter. Auch mit Curry pikant abgeschmeckter Tomatenreis ergibt eine ausgezeichnete Füllung. Ganz nach Belieben kann man die Soße der fertig geschmorten Gurken mit Sahne oder Zitronensaft abschmecken.

Gurkengemüse mit Tomaten. Die geschälten zerhackten Gurken werden in Butter oder besser Margarine angebraten, wobei es aufpassen heißt, damit sie nicht dunkel werden, also hin- und herwenden! Dann kommt etwas Essig oder Zitronensaft, das nötige Salz und, wenn man es liebt, auch noch eine Prise Zucker dazu. Nun zugedeckt schmoren lassen. Die enthäuteten Tomaten werden

besonders geerntet und kurz vor dem Anrichten zu den Gurken gegeben. Gurken-Ragout. Man schält und entkernt einige mittelgroße Gurken und läßt sie mit feingeschnittenen Steinpilzen oder Champignons unter Zugabe von ganz wenig Wasser weichdünsten. Vor dem Anrichten mit einem glatt gerührten Eigelb abziehen und mit gehackter Petersilie würzen.

Gebackene Gurken. Die halbierten Gurken wandern in eine gut eingefettete Auflaufform, werden dann mit Butterlöschchen und mit geriebenem Käse bestreut und im Ofen oder in der Gasbackform bei mäßiger Hitze etwa eine Stunde gebacken. Dazu ißt Tomatensoße eine wohlschmeckende Ergänzung.

Gurkensalat gilt als schwer verdaulich. Er ist es aber nur bei falscher Zubereitung! Nehmen Sie bitte nur eine ganz frische Gurke — halbweil ergibt sie keinen schmackhaften und bekömmlichen Salat — und schneiden Sie sie niemals mit dem Messer, sondern auf dem Gurkenobel, und zwar so fein wie möglich und direkt vor dem Anrichten. Schnell etwas Salz sowie Zitronensaft dazugeben. Der bleibt besser fort, allenfalls kommt noch etwas gehackter Schnittlauch dazu. Dieser Salat schmeckt wunderbar und verursacht nicht die geringsten Beschwerden. Empfehlenswert ist eine Mischung von Gurken mit Rettichschiben, worüber man feingeriebte Kräuter streut. Die Marinade mit Essig oder Zitronensaft wird gerne noch mit ein wenig Senf pikant abgeschmeckt. Je länger Gurkensalat stehen bleibt, um so unverständlicher wird er. Die Methode, ihn mit Salz längere Zeit stehen zu lassen, kann nicht empfohlen werden.

Das Schälen der Gurken muß stets von der Spitze (Wüste) nach dem Stiel zu geschehen, denn gerade in den Stielen befindet sich der bittere Stoff. Bei Gurken, die man füllen oder sonst als Gemüse bzw. Salat verwenden will, tut man gut, stets an beiden Enden auf eventuelle Bitterkeit zu testen, damit man sich nicht das ganze Gericht verdirbt. Haben Sie schon einmal frische Gurke als Brotbelag gegessen? Es schmeckt vorzüglich und ist an heißen Sommertagen außerordentlich erfrischend. Die Gurke wird in nicht zu dünne Scheiben geschnitten, leicht gesalzen und das Brot damit belegt. Falls Sie für pikanten Geschmack sind, können Sie gewiegten Schnittlauch darüberstreuen.

Ist dir bekannt, liebe Hausfrau?

daß man empfindliche Speisen und Gerichte stets im Wasserbad aufwärmen soll? Auf diese Weise nimmt man ihnen den unangenehmen „Aufwärmungsgeruch“.

Daß Raffeesatz Fett aufsaugt, so daß fettige Herdumrandungen, fettige Ledermöbel, ja sogar Fettflecke in Teppichen damit behandelt werden können?

Daß du bei deiner morgendlichen Heimgymnastik nicht stets die gleichen Übungen machen sollst, weil auf diese Weise nur einige, und zwar stets die gleichen Muskeln arbeiten können? Man muß vielmehr darauf achten, Übungen zu machen, die sich auf alle Muskeln und Organe gleichmäßig verteilen. Richtige Abwechslung derselben ist unerlässlich.

Daß dünnes Aluminium, das du eigentlich nicht gerne kaufst, viel besser geeignet ist als dickes, und zwar da, wo es sich lediglich darum handelt, Wasser aufzuwärmen? Zum Schmoren und Backen ist allerdings starkes Aluminium vorzuziehen.

Daß du mit der scheinbar wertlosen Asche von Zigaretten und Zigaretten Gold- und Silbergeräte reinigen kannst? Auch Spiegel und Gläser werden durch solche Reinigung sehr blank.

Daß frische Milch ein gutes Poliermittel ist? Man muß sie auf das betreffende Möbelstück auftragen und schnell verreiben, wozu man sich eines Wollappens bedient.

Daß du deinen Schnittlauchsopf nur dann richtig behandelst, wenn du die einzelnen Stielchen möglichst tief abschneidest? Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die in der Mitte abgeschneittenen Stiele schneller nachwachsen, das Gegenteil ist der Fall.

Daß du Lebensmittel niemals auf hohen Schränken aufbewahren darfst? Bekanntlich ist die Zimmerluft in der Höhe am wärmsten und das wärmste Plätzchen des ganzen Zimmers befindet sich demnach auf der oberen Schrankplatte.

Daß du Sommer und Winter hindurch am Abend, wenn das Bett schon gemacht ist, noch einmal lüften sollst? Du erneuerst nicht nur

Flucht ins Glück

Skizze von Alfred Hein

Carol von Carl lautete der Sonntagsglocken, die von der Dorfkirche zum Schloß hinüberklangen. Sechs Uhr morgens. Carol schaltete: „Eine für mich ungewöhnliche Zeit, noch zu sein.“ Aber er war noch wach. Er hatte überhaupt nicht geschlafen, sondern noch einmal seinen Entschluß, von Weichbild für immer fortzugehen, überdacht. — Nein, es gab keine andere Möglichkeit. Es stand fest: in zwei Stunden fuhr er mit dem FD-Zug nach Süden.

Er klingelte. Gustav, sein Diener, erschien. „Sind die Orchideen da?“

„Ja wohl, Herr Baron.“

„Nach alles fertig. Deine Sachen gepackt?“

„Herr Baron wollen wirklich?“

Carol von Carl nickte: „Zu alt, Gustav, zu mißgepflügt für die junge Frau. Sie ist entzückend, was? Und ehe sie gezwungen wird, mit meinem Neffen — aber ich nichts für Dich, mein Sohn. Mein Neffe ist doch nie befohlen für 49 Uhr bestellt?“

„Selbstverständlich, Herr Baron.“

Carol trat leise an Weichbilds Bett. Immer war er zunächst seines Gedankens mächtig, so schön, so jung, so rein erschien ihm die liebliche, schlafende Gestalt im Schlaf. Er mußte, was sie an ihm vermehrte: das jugendliche, das wildgewandte, das, wenn er spürte stets diese heißen Gefühle in sich, wenn er Weichbild sah, aber hätte sie es an dem fast fünfzigjährigen nicht als Theater empfinden können? Da hatte er sich immer ein wenig zu hart, zu väterlich-behutsam genant. Noch genügte ihr diese Liebe — doch ihre letzten Abendunterhaltungen mit Hans-Georg über Goli, Bridge, Theater und Rennen. Was war er dagegen? Er sammelte Münzen und alte Handschriften. Er kannte statt der Sportleute nur Kille, weltferne Gelehrte und Schriftsteller. Hans-Georg, das war der Inbegriff der Welt von heute: jachlich, forsch, sportwundt, unkompliziert, ewig lächelnd.

„Wird glücklich mit dem Jungen!“ flüsterte er, fuhr mit seiner Hand über das blonde Haar, daß er es gerade noch fühlte, legte einen Brief auf ihr Bett, und dann streute er einen Pfad von Orchideen, ihren Lieblings-

blumen, zum Schlafzimmer hinaus, die Diele, die Treppe hinab in das Empfangszimmer. Den Abdruck bildete eine kostbare Vase, von Künstlerhand aus Kopenhagener Porzellan gefertigt, mit einem Strauß der seltensten Orchideen.

Die letzte Blume in der Hand, blieb Carol sinnend stehen. Schickte Gustav hinaus: „Wenn mein Neffe kommt, so führe ihn hier in den Salon.“

Als Carol allein war, küßte er wehmütig die Blüten. Sein letzter Gruß. Dann verließ er lautlos sein Haus, seine Welt, alles opfernd für sie, an die er auch in dieser Stunde nur mit beglücktem Lächeln denken konnte. — Weichbild erwachte. Ihre Hände fanden den den dämmerigen Raum.

„Sonntag“, flüsterte sie, und ihr war kindselig zu Mute.

„Er ist schon bei mir gewesen? Ein Brief?“ Sie öffnete ihn.

„Guten Morgen, Liebling. Geh die Orchideen entlang bis zu den letzten. Dort wirst Du eine Liebesbotschaft finden, die Dich ganz glücklich macht. Herzinnige Küsse Dein Carol.“

Selbst. Was sollen die papierernen Küsse? Warum sagt er das alles nicht selbst? „Acht!“ Sie schaute auf. „Er ist sicher am Schluß des Orchideenpfades mit irgend einem hübschen Geschenk im Arm.“

Sie lief die Blüten entlang: „Carol — Liebling — Carol — Du Auszub —!“ und fand im Empfangsalon neben der Vase mit den Orchideen Hans-Georg sitzen. Lächelnd. Im Modeanzug.

„Wo ist Carol?“

„Dies soll ich Dir überreichen.“

„Das ewige Geschreie, das ist mir doch zu bunt!“ Sie riß müttend den Brief auf, las, war: ihm Hans-Georg ins Gesicht, war schon drinnen, jagte die Dienerschaft hin und her, erliefen im Sportkleid, gab Hans-Georg einen Stoß: „Los, los! Wir fahren nach Traisheim, dort überholen wir den FD-Zug!“

„Ja — aber —“

„Bilde Dir bloß nichts auf Carols Brief ein.“

Der ist ja verrückt. Was schreibt er da: Ich soll mit Dir glücklich werden? Wie dankt er sich das? Bisher soll bei Dir das kommen, was man Glück nennt? Carol genügt mir vollkommen. Ich unterhalte mich gern mit Dir, mein Junge. Kerchen — ich will Dich nicht schuldige schon, weil bin ja zwar jünger als Du, aber — aber — in jedem Fall Deine Zante — also Respekt! Wir fahren.“

Während der rasenden Fahrt redete Weichbild dauernd auf den Fahrer ein: „Schneller! Noch schneller!“ Nun war selbst von Hans-Georgs rasigem Antlitz das Lächeln gewichen. Diese Aufregung um den alten Herrn. „Siehst du, das ist nicht, wie forsch und sportlich ich bin?“ dachte er gekränkt. Wenn bloß die Fahrt zu Ende wäre! Wie anders hätte er sich diesen Sonntag gedacht: Ein Ritt in den Bergwald. Und Weichbild sollte ihm, ihrem Vetter, Hand und Mund zum Aufbieten. Nun war er ihr Gefangener. Er kam sich wie verprügelt vor.

Das Auto kaste. Da erschien der FD-Zug vor dem Walde. Sie fuhren um die Bette. Auto und Zug.

Jetzt überquerte die Straße den Bahndamm. Schon fenkte sich die Schranke ...

„Durch!“ schrie Weichbild.

Der Wagen sauste über die Schienen. Die Schranke jenseits des Bahndammes, der schon überquert war, streifte fast die rückwärtigen Rostfügel des Wagens, der aber in der nächsten Minute bereits vor dem Bahnhof hielt. „Traisheim! Eine Minute Aufenthalt.“

Weichbild lief den Zug entlang: „Carol, Carol, Carol!“

Carol sprang ans Fenster: „Weichbild? Hans-Georg?“

Weichbild stieß Hans-Georg in den Zug. „Gib ihm Deine Fahrkarte, Carol, und komm!“

Der Zug zog an. Da begriff Carol erst. Er fiel der Frau, von der er nun wußte, wie sie ihn liebte, in die Arme.

Als beide aufblickten und Hans-Georg nachwinkten wollten, war der Zug längst in der Kurve verschwunden.

ken wie Radio, Jazz und Kommunismus auch heute noch kaum etwas an den Sitten der Väter haben ändern können.

Was uns an der chinesischen Liebe so interessiert? Daß sie in jeder, aber auch in jeder Beziehung anders ist als die unsrige. Und eine besonders merkwürdige Art haben die Chinesen, mit ihren Hochzeitsgeschenken umzugehen. Bei uns breitet die glückliche Braut am Hochzeitstage alle dem Paare zuteil gewordenen Gaben im Elternhause aus. In China aber werden die Angebinde in feierlichem Aufzuge durch die Straßen getragen, um von aller Welt bewundert zu werden. Natürlich müssen sie recht kostbar sein, so kostbar, daß der Schenker sie — zurückverlangt; er hat sie den Hochgezeiten nur geliehen. Wer wagt da noch über die Verlogenheit abendländischer Kultur zu spotten? Aber prunkvoll muß die Sache eben sein. Deshalb wandeln die Träger der Geschenke in grünen Gewändern einher, die von kunstvollen Malereien in weißer Farbe phantasiereich verziert sind.

Bei uns regeln sich alle Klatschmäußer auf, wenn die Braut kurz nach der Hochzeit zur Mutter zurückkehrt. Aber in China muß die junge Frau dies zwei bis drei Wochen nach der Vermählung tun. Wenn es ihr einfallen sollte, diese Rückkehr ins Elternhaus länger aufzuschieben, dann sehen sich drüben sofort die bösen Zungen in Bewegung und beginnen mißbilligend zu raunen: „Unglaublich, sie hat sich in ihren Mann verliebt!“

Daß es im Chinesischen das Wort „Liebe“ nicht gibt, daß die Ehe in der Regel vom Seitsvermittler zwischen den Eltern der Hochgezeiten abgehandelt wird, ohne daß sich die jungen Leute überhaupt zu sehen bekommen; daß in der Ehe die Frau nichts zu sagen hat, sondern nur die Dienerin ihrer Schwiegermutter ist; daß die Gattin nicht durchbrennen darf, wohl aber „er“ sie in ihr Elternhaus zurückschicken kann, wenn er sie nicht mehr leiden mag, wenn sie seiner Mutter nicht gehorham genug ist, wenn sie keine Kinder bekommt — das alles ist ganz, ganz anders als bei uns, am verwunderlichsten die Tatsache, daß die meisten aus meiste chinesischen Ehen glücklich sind und sich das Volk dank seiner Fruchtbarkeit zum Glück der Erde entwickelt hat.



Gefährliche Operation Pola Negri.

Pola Negri, die weltberühmte Filmschauspielerin, ist in Amerika an einer schweren Blinddarmentzündung erkrankt und muß operiert werden.

Das kindliche Warum

Hat es nicht schon manche Mutter schier zur Verzweiflung gebracht, dieses ständige wiederkehrende „Warum“ aus Kindermund? Warum dieses so, warum jenes anders? Das in den Augen des Erwachsenen meist belanglose kindliche Fragen wird sehr häufig als unliebsame Störung der eigenen Gedankengänge empfunden und mit der kurzen Antwort: „Das verstehtst du doch nicht“ erledigt. Wäre nun so ein kleiner Frageur schon etwas logischer und schlagfertiger, dann würde er wahrscheinlich entgegnen: „Ja, ich verstehe es nicht, aber gerade deswegen frage ich dich doch und bitte dich, es mir zu erklären.“ Und er hätte recht!

Die ganze geistige Entwicklung des Kindes ist auf Lernen eingestellt. Das Kind lernt ständig, mit allen Sinnen, die stets wach und

in Bereitschaft sind, nimmt es das Neue in sich auf und verarbeitet es. Stößt es aber auf Widerstand, auf Unbegreifliches, dann versucht es, entweder auf eigene Faust die Entdeckungsgänge anzutreten, oder aber es wendet sich mit einer Frage, mit der selbstverständlichen Bitte um Aufklärung an die Erwachsenen.

Wie töricht, hier ein Kind kurz abzuweilen und seinen Gedankenflug zu hemmen! Freue sich doch jede Mutter über die geistige Regsamkeit ihres Kindes und über die Möglichkeit, selbst auf seine geistige Entwicklung Einfluß zu gewinnen. Sie hat natürlich in vielen Fällen recht, wenn sie annimmt, daß der kindliche Verstand für dieses oder jenes noch nicht reif genug ist, wenn es ihm in der Sprache kann man einem Kinde alles verständlich und begreifbar machen, verliert man, sich in seinen noch primitiven Gedankenkreis hineinzuversetzen. Auch das schwierigste Problem läßt sich so kindlich lakisch gestalten, ohne der natürlichen geistigen Entwicklung vorzugreifen und einen unnötigen Gedankenballast aufzuheften.

Kinder können bis ins kleinste fragen, weil sie das Bedürfnis haben, alles Neue bis in die Tiefe zu ergründen und sich eine Materie in allen Einzelheiten zu eigen zu machen. Und wir Erwachsenen dürfen dieser kindlichen Wissbegierde nicht aus Bequemlichkeit enttrinnen wollen. Eine kindliche Frage muß nach Möglichkeit reiflos geklärt werden, nur dann ist der kleine Fragegeist befriedigt. Vielleicht kommt er später, durch einen äußeren Anreiz veranlaßt, noch einmal auf die gleiche Angelegenheit zurück und dann mehr direkt, Vater oder Mutter, wenn du das erste Mal nicht die volle Wahrheit sagtest und jetzt veräuschst, einiges von deinen damaligen Aussagen zu widerrufen. Von jetzt ab wird deinen Antworten größtes Mißtrauen entgegengebracht und mit vollem Recht!

Das offengelassene „Warum“ wird besonders bei dem heranwachsenden Kinde das Tor zu einer nicht immer gefundenen Phantasiewelt. Deshalb geben so viele Eltern ihren Kindern keine befriedigenden Aufschlüsse, wenn sie verlangt werden? Haben sie ein Recht darauf, dem Kinde Dinge zu verheimlichen, die sein Leben und seine Umgebung angehen und die es doch einmal ergründen wird, dann aber auf eigene Faust, unter Ausschluß der Eltern?

Und die Umgebung des Kindes. Die gegenseitigen Beziehungen innerhalb der Familie beruhen auf dem Kind vor einem Wissen begütigt werden muß? Ganz gewiß nicht, wenn die Eltern ihr Leben so klar und rein gestaltet haben, daß sie vor den fragenden Kinderfragen und seinem „Warum“ bestehen können. Dann aber sind auch sie die Nächstehenden, die auf das „Warum“ des Kindes die klarste und bestfriedigendste Antwort zu geben haben. Und sind die kleinen, ganz kindlichen Fragen stets ernst behandelt und erschöpfend beantwortet, nicht einfach beiseite geschoben, wird auch für das größere Kind der Weg zu den Eltern, meistens zur Mutter, der selbstverständliche sein.

Ilse Spengemann.

Zehntausend Mark für einen Hofknicks

Anfängerinnen im Buckingham Palace. — Tränen um drei Straußensfedern. — Der gesellschaftliche Ritterschlag.

Von Ludwig Häfslinger, London.

Auch England klagt über die Notzeit. Dennoch bleiben, wie erst vor einigen Wochen, die üblichen großen Empfänge im Buckingham Palace eine für deutsche Begriffe merkwürdige Gewohnheit. Natürlich sah man bei solcher Gelegenheit Interessantes genug. Man lernte aus einem Tage ein Viertel jenes Damenflores aus aller Welt kennen, dem aller Demokratie zum Trotz der Empfang am englischen Königshof als das höchste erreichbare Ziel gesellschaftlicher Ehrgreize erscheint. Es ist ja auch nicht für jede leicht, dieses Streben zu verwirklichen. Den jungen Damen des englischen Adels freilich wird das Privileg in die Wiege gelegt, ihren späteren Eintritt in die Gesellschaft durch einen Hofknicks vor dem Königs-paar einleiten zu dürfen. Alle anderen müssen unter den bei Hofe eingeführten Damen eine finden, die für sie den Schußengel spielen und sie den Majestäten vorstellen will. Den vielen Ausländerinnen, die sich um die Ehre bemühen, erweist die Frau ihres Hofmeisters oder Gesandten diesen Liebesdienst, und am meisten wird in dieser Beziehung die Gemahlin des amerikanischen Vertreters bemüht. Denn in der fünften Avenue in New York und so sonst die beste Gesellschaft der Vereinigten Staaten moht, gilt die Tatsache, daß eine junge Dame im Buckingham Palace empfangen wurde, als der Freispaß, der zum Eintritt in diese zurückhaltenden Kreise berechtigt.

Es ist keine Uebertreibung, wenn gesagt wird, die meisten „Debutantinnen“ — so lautet die offizielle Bezeichnung dieser Anfängerinnen — lebten diesem Augenblick schon Wochen vorher entgegen. Ihr ganzes Interesse wendet sich der Vorbereitung ihrer Toilette zu. Lehtere ist vorgezeichnet: Vanges, weißes Stoffkleid mit Schleppe, drei weiße Straußensfedern über die Ellenbogen, drei weiße Schleier daran, eine Straußensfeder als Fächer. Doch innerhalb dieser Uniform sind tausendfältige Abarten möglich, und es ist durchaus keine Seltenheit, wenn für eine solche Toilette zehntausend Mark ausgegeben werden.

Vier, fünf Stunden vor Beginn des Empfanges flauen sich schon die ersten Wagen mit den Debutantinnen auf der „Wall“, der Aufstiegsallee zum Schloß. Man ist es ja dem Volke schuldig, sich dort zu zeigen. Laufende von Neugierigen sammeln sich, begutachten die Toiletten, die Familienjüngeln, die oft nur bei dieser Gelegenheit gezeigt werden, und die jungen Damen selbst. Die Zuschauer sind in ihren Bemerkungen und in ihren Blicken meist alles andere als diskret.

Die jungen Damen vertreiben sich inzwischen die Zeit mit möglichst nützlichen und dem Volke imponierenden Beschäftigungen. Eine zieht ihr Strickzeug heraus — es werden einige Zweifel darüber laut, ob sie sich zu Hause niemals mit diesem nützlichen Gerät beschäftigt —, die andere zerfrisst ein paar der Neugierigsten mit dem Zerknirsch auf dem Papier selbstaufgebläht. Ein paar Damen spielen Bridge, andere Schach, wobei ihnen ein Duzend ebenso freundlicher wie unbekannter Zuschauer gute Ratsschläge erteilt, und eine beginnt vor lauter Aufregung zu weinen, weil ihre Straußensfedern nicht richtig im Haar sitzen wollen. Sie ist die glücklichste von allen und zeigt unumwunden ihre Nervosität, während die anderen das Publikum durch Lächeln über ihr Lampenfieber hinweg zu täuschen versuchen.

Endlich darf der Wagen in den Schloßhof einfahren. Die Einladungsharte wird geprüft, und die Debutantin steht in der großen Halle.

Die Kleiderabgabe für die mehr als tausend Gäste ist. Alles geht lautlos vor sich, und die junge Dame merkt kaum, daß sie von irgend einem der Hofbeamten von jetzt ab nicht eine Sekunde aus den Augen gelassen wird, bis sie durch eine endlose prunkvolle Zimmerflucht in einen der kleinen Empfangssäle gelangt.

Von Zeit zu Zeit taucht dort ein Zeremonienmeister auf, um eine neue Gruppe von Debutantinnen durch andere Gastschichten in den Vorraum zum Thronsaal zu führen. Auf dem Wege dorthin hat er Gelegenheit, genug, zu prüfen, ob die jungen Damen ihre Schleppe auch vorchriftsmäßig in der linken Hand tragen. Sein erfahrener Auge hält noch einmal rasch den letzten „Kleiderappell“.

Dann kommt der lang ersehnte und gefürchtete Augenblick. Die Türen zum Thronsaal fliegen auf. Der Prunk, der die Macht des britischen Weltreiches veranschaulichen soll, läßt über dem Raum. Das Königspaar sitzt unter den großen goldenen Thronhimmeln, umringt von den Mitglieder der königlichen Familie. Erst ein Knicks vor der Königin, dann drei Schritte zur Seite und ein zweiter vor dem König, der die Uniform der Schottischen Garde trägt. Die Dame, die sich der Debutantin angenommen hat, nennt den Namen, den sie durch ein kurzes Kopfnicken bezeugt, und der große Augenblick, der wochenlang Vorbereitungen und Aufregungen kostete, ist vorüber. Die Anfängerin hat den gesellschaftlichen Ritterschlag erhalten.

— 3 —

Die Mode von morgen

An der gegenwärtigen Moderichtung kann man mehr denn je sehen, daß die Mode mit den Verhältnissen und dem Zeitgeist eng verbunden ist. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage macht die denkbar größte Vereinfachung der Kleidung zum Gebot. Und die Mode reagiert sogleich darauf.

Die Stoffe für den Herbst und Winter werden schlicht und einfach sein, wie schon lange den Verhältnissen und dem Zeitgeist eng verbunden ist. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage macht die denkbar größte Vereinfachung der Kleidung zum Gebot. Und die Mode reagiert sogleich darauf.

Die Stoffe für den Herbst und Winter werden schlicht und einfach sein, wie schon lange den Verhältnissen und dem Zeitgeist eng verbunden ist. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage macht die denkbar größte Vereinfachung der Kleidung zum Gebot. Und die Mode reagiert sogleich darauf.

Praktische Winke für Vermieter und Mieter möblierter Zimmer

Dem Vermieter: Entferne aus dem Zimmer, die du abzugeben denkst, alles, was für dich persönliche Erinnerungen sind, und was für einen Fremden normalerweise keinen Sinn haben kann, sondern ihn nur als lästige Berührung muß. Es kommt nicht darauf an, teure Möbel in ein Zimmer zu stellen; nimm glatte, einfache, zweckentsprechende Sachen, aber schmeide dich, aus sämtlichen Gegenständen die besten und geruchlossten zu wählen. In einem Tisch muß man schreiben, auf einem Stuhl sitzen können, sonst verfehlen sie ihren Zweck. Beschaffe, wenn es dir eben möglich ist, ein Ruhebett. Es ist das eben möglichste, nach dem jeder Wohnungsinhaber sehnsüchtig Ausschau hält. „Sorge für einen gut heizbaren Ofen und anständig brennende Lampen.“ — Mache Kommoden, Schränke und Schubladen in dem Zimmer, das du vermietest, wirklich leer, damit du nicht dauernd zu stören brauchst, um Vergeßenes zu holen; und damit der Mieter das Gefühl hat, daß die Möbel ihm wirklich gehören. Vermiete nach Möglichkeit kein Zimmer, das eine Tür zu einem anderen bewohnten Raum hat. Nichts ist unangenehmer, als Gespräche, die einen nichts angehen, mit anhören zu müssen. Sorge dafür, daß das Frühstück immer pünktlich bereit steht. Halte das Zimmer sauber und mache es morgens zurecht, damit der Untermieter, falls er im Laufe des Tages einmal heimkehrt, keine ungemachte Stube vorfindet.

Dem Untermieter: Schaffe dir im Lauf der Zeit einige eigene Bilder, Photographien, Decken, Wandbehänge, Lampenschirme, Kissen, Vorleger usw. an, die dich in verschiedenen Wohnungen begleiten können und die bei jeweiligen Umzügen keine zu wesentliche Belastung zu sein brauchen. Nimm überall ein kleines Notizbuch mit hin. Sorge für dein eigenes Kaffee- und Teeservice, eine gute Bettdecke, Schalen, Tassen, Abendbecher, Leuchter, Tischwäsche usw. All diese Kleinigkeiten können dazu verhelfen, aus jeder Fremde ein Stückchen Heimat zu schaffen, vor allem, wenn du diese Dinge mit einem gewissen Schmack zu verwenden vermagst. Halte die beim Mieten freie Hand, die Möbel nach deinem Geschmack umstellen zu dürfen. Laß nicht überall Kleidungsstücke und Schuhe herumliegen. Je weniger Raum du besetzt, desto lieber wird dir in Ordnung gehalten werden, wenn er gemütlich bleiben soll. Behandle sämtliche Gegenstände, als seien es deine eigenen, d. h. sorgfältig! Benimm dich als feinst du zu Hause, d. h. anständig! Bezahl deine Miete immer pünktlich am vereinbarten Termin! Pumpe deine Vermieterin nie um Geld an!

Weiden: Seid lebenswichtig, höflich und korrekt zueinander. Aber vermeidet möglichst allzu freundschaftlichen Verkehr miteinander. Er wird — wenigstens für einen Teil — aus der Dauer fast immer unangenehm bindend und lästig und endigt meist mit Mißbilligung.

Ch. Meyer.

Oekonomie der Kräfte

Nichts pflegt sich schwerer an der Hausfrau und damit an der ganzen Familie zu rächen, als vergebende Energien im Haushalt. Und welches sind die Kräfte, durch die die Hausfrau die Wirtschaft in Gang erhält? Das ist zu nützlich ihre eigene Kraft, die körperliche und